

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 118

Samstag, den 10. Oktober 1914

36. Jahrgang

Antwerpen in deutschem Besitz.

Der Krieg.

Tagesbericht vom 7. Oktober.

WB Großes Hauptquartier, 8. Oktober. (Amtlich). Vom westlichen Kriegsschauplatz sind Ereignisse von entscheidender Bedeutung nicht zu melden. Kleine Fortschritte sind bei St. Mihiel und im Armentières gemacht worden.

Vor Antwerpen ist das Forts Breen und genommen. Der Angriff auf die innere Fortslinie und damit auch die Befreiung der dahinter liegenden Stadtteile begann, nachdem der Kommandant der Festung die Erklärung abgegeben, daß die Verantwortung übernehme.

Die Luftschiffhalle zu Düsseldorf wurde von einer durch feindliche Flieger geworfenen Bombe getroffen, das Dach der Halle durchschlagen und die Halle eines in der Halle liegenden Luftschiffes zerstört. Im Osten erreichte eine von Kommandant marschierende russische Kolonne Lydi.

Beschreibung der Stadt Antwerpen.

WB Berlin, 8. Okt. Gemäß Artikel des Haager Abkommens betr. die Verhütung des Landkrieges ließ General v. Fabeck der Befehlshaber der Belagerungsarmee von Antwerpen, durch Vermittlung in Brüssel beglaubigten Vertreter neuer Staaten gestern Nachmittag die Besatzung von Antwerpen von dem Vorsteher der Besatzung verständigen. Die Besatzung der Stadt trat um Mitternacht ein.

König Albert auf der Flucht.

Von der holländischen Grenze, 8. Okt. Aus Roosenbaal meldet der aus Antwerpen angelaufene Berichterstatter des Amsterdamer Handelsblatts, mitten in den Bedrängnis sei in Antwerpen der königliche Kraftwagen mit dem König und Königin erschienen. Das Königspaar über die militärische Schiffbrücke auf die andere Seite der Schelde, und das Fahrzeug war bald außer Sicht. — Aus van Gent meldet das Bas Diagsche Bureau: König Albert ist heute morgen in Zelzate an der holländischen Grenze angekommen.

Ein deutsches Torpedoboot gesunken.

WB Berlin, 8. Okt. (Chr. Bl.) Wie uns mitgeteilt wird, ist am 6. d. M. nachmittags das Torpedoboot „S 116“ während des Vorpostendienstes in der Nordsee durch den Torpedoschuß des britischen Unterseebootes „E 9“ das von die „Hela“ zum Sinken gebracht hat, verloren gegangen. Fast die ganze Besatzung konnte gerettet werden.

Vorstehende Riesen Schlacht in Rußland.

Kopenhagen, 9. Okt. (Tel. Chr. Bl.) „Berlinsche Tidende“ wird vom 8. Okt. London berichtet: Die russische Armee hat jetzt aufgestellt, um das Vordringen der Deutschen zu beginnen, wozu die Anwesenheit des Zaren im Hauptquartier das Signal geben wird. Die russische Hauptarmee längs im mittleren Teile der Weichsel, rechte Flügel hat mit Rennekamps

Truppenführung, der linke Flügel wird von der Armee in Galizien gedeckt. Die deutsche Armee bereitet sich zum Kampfe vor durch den Vormarsch auf der ganzen Front. Sie hat den Rückzug der Österreicher zum Stehen gebracht und schnell die zersplitterten Kräfte in gemischten deutsch-österreichischen Armeen neuformiert.

Kopenhagen, 9. Oktober. (Tel. Chr. Bl.) Der militärische Korrespondent der Times schätzt die gesamten deutschen und österreichischen Truppen im Osten auf 88 Divisionen mit allen zugehörigen Reservisten, die der Russen auf etwa 100 Divisionen, welche ununterbrochen durch neue Reservisten verstärkt werden. Es würden also gegen 4 Millionen Truppen in den kommenden Riesen Schlachten sich gegenüberstehen.

Ein Besuch des Kaisers bei Verwundeten.

Folgender Brief einer russischen Krankenschwester wird uns von einer Familie zur Verfügung gestellt:

V. W.! Am Sonntag Morgen 10 1/2 Uhr besuchte Seine Majestät, unser Kaiser, unsere Verwundeten im Redemptoristenkloster. Er wurde vom Rektor und dem Patres des Hauses empfangen. Am Eingang des Saales, in welchem wir zwischen den Betten der Soldaten verteilt standen, empfing unser Zugführer P. M. den Kaiser. Er trug die graue Felduniform, den übergezogenen Helm in der linken Hand. Er ging zu jedem einzelnen Kranken und sprach mit ihm in der freundlichsten, vertraulichsten Weise. Jeder Schwester reichte er die Hand und knüpfte eine kleine Unterhaltung an. Schwester S. wurde vorgestellt. Der Kaiser sprach lange mit ihr, über ihren Vetter H. v. S., seinen Flügeladjutanten, dessen Bruder P., Benediktiner von Maria-Laach, die Konstantin-Jahne u. a. m. Es war einzig schön. Mir reichte Majestät die Hand und sagte: „Ach Schwester, wo sind sie her?“ „Aus Camberg-Rassau, Majestät.“ „Sie kennen Limburg?“ „Ja Majestät.“ „Mit dem herrlichen Dom?“ „Ja, Majestät.“ Dann folgte ein sehr kräftiger Händedruck und ein herzlichstes Dankeswort. Ich hatte einen Augenblick geschwankt, ob ich hinter Camberg noch sagen sollte, daß ich in Berlin geboren sei, und es reute mich, daß ich's nicht getan, als der Kaiser den jüdischen Berliner Einjährig, an dessen Bett ich stand, hochgefreut als Landsmann begrüßte. V. W., ich kann Dir nicht beschreiben, wie schön es war. Ich hatte nur die tiefe Empfindung, daß der Kaiser den Besuch bei seinen verwundeten Kriegern als einen Herzensakt auffaßte. Und was ist es für eine herrliche Erscheinung! Ich werde die große Stunde nie vergessen. Jedem Soldaten reichte er persönlich eine prachtvolle Rose, auch dem einzigen armen Franzosen, der dabei war, dem er ebenfalls die Hand reichte, während er in schönem Französisch mit ihm sprach. In der Nacht vorher war P. B., Redemptorist, in sein Kloster zurückgekehrt. Er war bei den Truppen als Feldgeistlicher gewesen, gefangen genommen und in Paris 11 Tage eingekerkert an Ketten. Er verteidigte sich selbst beim Kriegsgericht und kam los. Er hielt nun S. M. Vortrag über seine persönlichen Erlebnisse, wie über den französischen Vandalismus gegen unsre Verwundeten. Der Kaiser nahm die Mitteilungen mit höchstem Interesse entgegen und sagte u. a. wörtlich: „So muß es kommen in einem Lande, aus dem man die Kirche hinausgeschoben hat.“ Er hatte offenbar Freude an dem mutigen jungen Priester. Abends wurde P. B. nochmals zu S. M. befohlen und am Montag Morgen im kaiserlichen Automobil zu den Truppen nach Reims zurückgebracht. Dem Rektor der Redemptoristen sagte S. M. zu, daß alle zum Kriegsdienst einberufenen Novizen in das Kloster zurückkehren sollten.

Etwas für unsere Soldaten.

Unsere tapferen Soldaten, die im Felde stehen, erhalten nur vereinzelt und unvollständig die Zeitungsnachrichten aus der Heimat. Sie wissen nichts über die Weltlage, sie wissen wenig über die Siege unserer Verbündeten, sie können sich kein Bild machen von der gesamten Entwicklung des Krieges und der politischen Verhältnisse. Fast immer ertönt, passiert man auf der Bahn einen Militärzug, seien es gesunde Truppentransporte, seien es Verwundete, der Ruf nach Zeitungen. Nachgesandte Zeitungen erreichen nicht immer und nicht selten mit vielen Unterbrechungen in der Reihenfolge, unsere Krieger. Deshalb sollte jede Familie für ihre eingezogenen Angehörigen die „Kriegschronik“ unseres Blattes bestellen, die eine vollständige Vorgeschichte und Geschichte des Weltkrieges 1914 enthält und enthalten wird. Herausgegeben in wöchentlichen Hefen von je 24 Seiten, mit reichem Bilder- und Kartenmaterial versehen, gedruckt auf gutem Papier, bietet unsere Kriegschronik für die später zurückkehrenden Väter und Söhne ein Werk, das jeder von ihnen mit Freude begrüßen, mit großem Interesse lesen wird. Wenn der Vater oder Bruder dann im Kreise der Seinen an langen Winterabenden die Chronik liest, dann wird sie noch lebendiger werden, wenn dem Leser die eigenen Erlebnisse beim Lesen der verschiedenen Kapitel einfallen, und er diese dann seinen Lieben und Freunden zum besten gibt. Darum, in jede deutsche Familie gehört diese unsere „Kriegschronik“ hinein, die mit ihrem Umfang von 42 Seiten für das Heft, mit ihrem gewissenhaft gegebenen Inhalt bei dem Preise von 15 Pfennig für die einzelnen Lieferungen wohl als beste und billigste Kriegschronik bezeichnet werden kann, die nur für diesen gewaltigen Völkerring existieren wird. Deshalb bestellen Sie sofort bei unseren Trägern oder bei unserer Expedition oder schriftlich unsere „Kriegschronik“. Es empfiehlt sich, mit der Bestellung nicht zu zögern, sondern sie sofort zu erledigen, denn spätere Nachdrucke werden jedenfalls nur zu einem erhöhtem Preise abgegeben werden können.

Lokales und Vermischtes.

a. Camberg, 10. Oktober. Von der Bäcker-Zwangs-Innung für die Stadt Camberg und die Orte südlich der Lahn erhalten wir folgende Zuschrift: Auf Anregung des Herrn Landrats, im Kreise Limburg eine einheitliche Gewichts- und Preisregelung zu treffen, ist durch Innungsbeschluss mit Zustimmung des Herrn Landrats folgendes festgesetzt worden: 1700 Gramm Brot 1. Sorte 58 Pfennig, 2. Sorte 54 Pfennig. Das Tauschen von Brot gegen Roggen ist aufgehoben. Ferner kommt nur noch der Preis für Brot und Roggen gegenseitig in Betracht.

* Oberfelters, 10. Okt. Von dem hiesigen Mineralbrunnen wurden seit dem 1. Mobilmachungstag 15000 Krüge und Flaschen Mineralwasser dem Roten Kreuz, dem Vaterländischen Frauenverein und einer Anzahl Lazarette als Liebesgabe gestiftet. Davon entfallen auf die Stadt Limburg über 2000 Gefäße.

a. Niederfelters, 10. Oktober. Die Bewohner der Gemeinde Eisenbach haben große Opferwilligkeit und Liebe unseren tapferen, braven Kriegern dadurch bewiesen, indem dieselben dem Vaterländischen Frauenverein dahier über 60 Zentner Kartoffeln, Tabak, Cigarren, Eier, Butter usw. als Liebesgaben zugeführt haben. Diese Tat der Opferwilligkeit der Einwohner Eisenbachs welche hier dankbar anerkannt wird, kann vielen zur Nachahmung nur ans Herz gelegt werden.

+ Eisenbach, 10. Oktober. Am 27. September starb auf dem Felde der Ehre Herr Unteroffizier Anebes von hier, der bei der Maschinengewehr-Abteilung des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 116 am Feldzug teilnahm, den Feldwebel. Dem Verbliebenen

war kurz zuvor für seine Tapferkeit das Eisene Kreuz verliehen worden. Dieses Zeichen der Tapferkeit wurde seinen Angehörigen zugesandt.

§ Cronberg, 9. Okt. Herr Wegemeister Höbler und seine Frau Gemahlin feiern am Montag 12. Oktober das Fest der silbernen Hochzeit.

Marktberichte.

Limburg, 7. Oktbr. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis für das Malter.) Roter Weizen 20,75 M., weißer Weizen 20,25 M., Korn 16,25 M., Gerste —, — M., Hafer alter 12,00 M., Hafer neuer 11,10 M.

* Wiesbaden, 8. Oktober. Fruchtmarkt. Hafer 11,50 — 12,50 M. Richtstroh 0,00 bis 0,00 M., Krummstroh 0,00 bis 0,00 M., Heu 3,90 bis 4,30 M. per Zentner.

Rechte Nachrichten.

Antwerpen unser.

WB. Großes Hauptquartier, 9. Okt. abends. (Amtlich). Heute vormittag sind mehrere Forts der inneren Befestigungslinie von Antwerpen gefallen. Die Stadt befindet sich seit heute nachmittag in deutschem Besitz. Der Kommandant und die Besatzung haben den Festungsbereich verlassen. Nur einzelne Forts sind noch vom Feinde besetzt. Der Besitz von Antwerpen ist dadurch nicht beeinträchtigt.

32 deutsche Dampfer in Antwerpen in die Luft gesprengt.

WB. Essen (Ruhr), 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die „Rhein-Weisälische Ztg.“ verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung: Rotterdam, den 9. Oktober: 32 deutsche Handelsdampfer, darunter der Lloyd-Dampfer „Gneisenau“ und viele andere große Seedampfer, sowie über 20 Rheinschiffe sind heute im Hafen von Antwerpen auf Seitreibern der Engländer in die Luft gesprengt worden, da die Niederlande dem Verlangen, die Dampfer zum Abtransport von Flüchtlingen (der Garnison?) nach England durchzulassen nicht stattgaben.

Feldpostkarten Feldpostkuverts

zu haben in der
Exped. des „Hausfreund f. d. gold. Grund“.

Frauen u. Mädchen,

die
für die Soldaten im Felde stricken wollen,
werden für

Montag und Donnerstag, Abends 8 Uhr,
in die Volkshalle eingeladen. Wollen wir
gestellt, Stricknadeln sind bitte mitzubringen.

Das Hilfskomitee.

Berantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung Camberg.

Der Kampf um Antwerpen.

Wir dürfen mit den Erfolgen unserer Truppen vor Antwerpen zufrieden sein. Es geht langsam vorwärts, und der hartnäckige Widerstand der Gegner kann das deutsche Vordringen nicht verhindern. Unter der Wucht der Lasten ist das belgische Längengewehr zertrümmert, wie folgende Meldung zeigt, die über Kopenhagen verbreitet wird: Die belgische Gefandtschaft in London erhielt vom Ministerium des Äußeren in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigem, fünfzigem Widerstand vor dem unüberwindlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Nethe zurückgehen mußten. Die jetzige Stellung der Belgier sei am Nethe sehr stark, und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird in diplomatischen Kreisen der Neutralen dahin aufgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung Englands auf den baldigen Fall Antwerpens vorbereiten soll.

In der Tat scheint die Entscheidung über Antwerpen nahe bevorzustehen. Die Operationen der deutschen Truppen vollziehen sich planmäßig, ohne durch den Widerstand der Verteidiger wesentlich unterbrochen zu werden. Wie ernst man auch in London die Lage Antwerpens aufsaugt, zeigt eine Auflösung der „Times“, die schreibt, unter allen Umständen müsse den Antwerpenern geholfen werden. Das Blatt beglückwünscht zwar die Holländer zu ihrer strengen Neutralität, wie unangenehm sie ihnen aber ist, zeigt seine gleich daran geäußerte Verdächtigung, daß, wenn Antwerpen erst in den Besitz der Deutschen gekommen wäre, dies eine furchtbare Bedrohung der holländischen Selbständigkeit sein werde. Das Blatt tröstet denn auch schon seine Leser für den Fall, daß Antwerpen fallen sollte.

„Obgleich wir hoffen“, heißt es da, „den rechten deutschen Flügel zurückdrängen und Antwerpen zu entsetzen, und wiewohl wir die Überzeugung haben mögen, daß die russischen Massen im Osten bald die Entscheidung bringen werden, dürfen wir keine Illusionen hegen über die schwere Aufgabe, die den Verbündeten bei den zukünftigen Operationen gegen ein zur Verteidigung gezwungenes Deutschland winkt. Das Deutsche Reich ist noch geehrt und mit großen Hilfsquellen ausgestattet. Alle Männer sind unter Waffen. Die deutschen Waffenfabriken arbeiten mit Hochdruck, und ihre unbefleete Flotte wird losziehen, wenn ihre Stunde kommt, wahrscheinlich im Zusammenwirken mit dem Meer. Darum müssen die Verbündeten Jahr für Jahr die Zahl ihrer Feldarmeen vermehren, um den Feind zur Erschöpfung zu bringen. Der Krieg muß geführt werden gegen Deutschlands Handel, seine Finanzen, seinen Kredit und seine Lebensmittelförderung. Die Verbündeten denken nicht an Frieden und sind entschlossen, die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich zu machen. Da es eine Frage von Leben und Tod ist, zu siegen, sind wir bereit, bis zum Ende zu kämpfen, um den militärischen Despotismus zu zerstören, der sich unvereinbar erwies mit einem erträglichen Dasein der Völker und dem Weltfrieden.“

Selbstverständlich muß die Wiederkehr eines solchen Krieges unmöglich gemacht werden, und Deutschland sowohl wie Österreich-Ungarn sehen das Ziel des Krieges darin, nicht nur Rußland und Frankreich auf die Knie zu zwingen, sondern auch England völlig niederszuwerfen. Das ist für uns Sinn und Ende des Krieges. Für uns ist darum die Eroberung Antwerpens durchaus nicht so bedeutungslos, als man in England glauben machen will. Antwerpen ist eine Etappe — und eine wertvolle aus besonderen Gründen, die sich noch der Erörterung entziehen — auf dem Wege zum Ziele.

Man zweifelt in der Belagerungsarmee nicht mehr an dem endgültigen und baldigen Erfolge; denn immer enger zieht sich der Gürtel der angränzenden Deutschen. Das Antwerpener „Handelsblatt“ berichtet, daß eine „Taufe“ über Antwerpen eine Bombe auf das Gleis der Bahn Antwerpen-Brüssel, 60 Meter vom Lokomotivschuppen entfernt, warf; belgische Granaten gegen das Flugzeug richteten juristisch Unglück in den Straßen an. Zwei Männer wurden getötet,

drei Personen verwundet. Die Taube hatte zahlreiche Proklamationen, gezeichnet v. Vefeler, Oberbefehlshaber der Belagerungsarmee, über die Stadt und die Forts ausgestreut, worin auf französisch und flämisch gesagt wird, die belgischen Soldaten wissen nicht, wofür sie kämpfen; die Belgier würden von den Franzosen und Engländern betrogen, die Berichte der Russen seien erlogen, die belgischen Leistungen ständen im englisch-französischen Solde. Den Belgiern wird angetragen, sich zu ergeben, um Blutvergießen zu vermeiden und an Frau und Kinder zu denken.

Bei dem Einfluß, den die gewissenlose Heze Englands und Frankreichs leider in Belgien hat, ist nicht daran zu denken, daß die Antwerpener dieser Aufforderung Folge leisten werden. Aber wenn auch der Kommandant die Einwohner auf die Hilfe vertritt, die aus Frankreich durch die vereinigten Franzosen und Engländer kommen soll, an der Macht der Wirklichkeit und an den Fortschritten unserer „Drummer“ kann er nichts ändern. Und die Hoffnung auf die Franzosen ist trügerisch. Wir erfahren durch unseren Generalstab, daß wir auf beiden Flügeln Erfolg haben, also auch auf dem rechten, wo die feindlichen Streitkräfte gegen uns kämpfen, die Antwerpen entgegen sollen. Antwerpen, das sind wir froher Zuversicht, wird bald unser sein. Damit ist ein neuer Schritt auf dem Wege getan, der zur Vernichtung unserer Feinde führt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die russische Niederlage bei Augustow.

Der neue Vorstoß, den die Russen gegen Ostpreußen vorbereitet haben und der jetzt anscheinend ins Werk gesetzt werden sollte, hat mit der Niederlage ihres linken Flügels bei Augustow einen verheerenden Anfang genommen. Diese Niederlage, bei der sie 8000 unversehrte Gefangene, 18 Geschütze und viele Maschinengewehre, sowie Fahrzeuge und Pferde verloren, wird den Russen gezeigt haben, daß die Schlagkraft der Hindenburgschen Armee nicht gelitten. Sie zeigt aber auch, daß sich die Russen selbst noch nicht von den Schlägen erholt haben, die sie in Ostpreußen erlitten.

Strenge Maßnahmen gegen Bahnzerstörungen in Belgien.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird nach einer Meldung des W. T. V. aus Maasricht der Vorlaut nachfolgender Bekanntmachung der deutschen Militärbehörde zugesandt, die vermutlich an vielen Orten Belgiens angeschlagen worden sei: „Am Abend des 29. September sind ein Gleis und eine Telegraphenleitung auf der Bahnstrecke zwischen Löwenhout und Bietrid mutmaßlich durch Bewohner der Gegend zerstört worden. Infolgedessen sind anliegende Dörfer bestraft worden und mußten Geiseln stellen. Um in Zukunft solchen Anschlägen zuvorkommen, werden vom 1. Oktober an weitere Geiseln aus allen größeren Gemeinden längs der Linie Vättich-Löwen-Brüssel-französische Grenze genommen. Es wird zur Kenntnis der Einwohner gebracht, daß die Geiseln unerbittlich getötet werden, falls der geringste Zerstörungsvorwurf in der Nacht gegen Eisenbahnen, Telegraphen und Fernsprechkabel in der Nähe dieser Gegenden unternommen wird. Auf Befehl des Generalgouvernements: Die Kommandantur.“

Ein neuer Generalquartiermeister.

Generalmajor v. Voigts-Rhege ist mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt worden.

Deutscher Angriff auf Tahiti.

Amlich wird vom französischen Marine-Ministerium in Bordeaux mitgeteilt: Die deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sind am 22. September vor Vapeete auf Tahiti erschienen und haben das kleine Kanonenboot „Volée“, welches seit dem 14. September abgerüstet im Hafen lag, in Grund geschossen. Hierauf beschossen sie die offene Stadt Va-

peete und fuhren weiter. Die Mitteilung drückt zum Schluß die Hoffnung aus, daß den beiden Schiffen sehr bald die Kohlen ausgehen würden.

Das W. T. V. bemerkt: Hierzu wird uns von unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß Vapeete durchaus nicht als offene Stadt gelten kann, da es ein Fort und drei Batterien mit etwa zwanzig Geschützen verschiedener Kalibers besitzt.

Vapeete, an der Nordküste der Insel Tahiti, ist Hauptort und Zentrum der französischen Besitzungen im stillen Ozeanien.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat in den nordperuanischen Gewässern das englische Schiff „Bankfield“ mit 6000 Tonnen Lader, die für Liverpool und Greenock bestimmt waren und einen Wert von 2½ Millionen Mark darstellten, in den Grund gehöhrt. Der Dampfer „Marie“ brachte die Mannschaft der „Bankfield“ nach Callao.

Das Meuterische Bureau meldet ferner aus Valparaiso: Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat das englische Dschiff „Elisnor“ in den chilenischen Gewässern am 15. September in Grund gehöhrt. Die Mannschaft des Schiffes wurde in Galapagos an Land gesetzt.

Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen.

Die „Wiener Zeit“ berechnet, daß Deutschland auf sechs Kriegsschauplätzen tätig ist, überdies mit unausgeglichener Wachsamkeit die Nordgrenze zu schützen, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder eine Blöße, die er sich gibt, rasch auszunutzen hat. Wenn man überdies, nach wie vielen Seiten und mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegführung arbeite, erhalte man ein Gesamtbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staatsgeschichte gibt, vollbracht hat. Von der Vaterlandsliebe, dem Opfermut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit betätigt, werden spätere Geschlechter mit Bewunderung erzählen.

Die Verjagung der Russen aus Ungarn.

Das ungarische Korrespondenzbureau meldet aus Nitregu-Baja: Nach einer vom Obergespan des Komitats Marmaros eingegangenen Meldung haben österreichische Truppen in der Gegend von Öberrösch in siegreicher Schlacht die in Marmaros eingebrochen Russen geschlagen. Der Feind zog sich in Unordnung nach der Grenze zurück.

Nach Berichten aus dem österreichischen Hauptquartier sind die Serben und Montenegriner, die in das östliche Bosnien, fernab vom Hauptkriegsschauplatz, eingedrungen waren, entscheidend geschlagen worden. Sie mußten über die Landesgrenze zurückziehen.

Der Karakemiker Stoklasa, Professor an der Brager Technischen Hochschule, beschäftigt sich mit der Frage der Fleischversorgung in der österreichisch-ungarischen Monarchie für die Kriegszeit. Nach seinen Zusammenstellungen ergibt sich in Österreich-Ungarn und Bosnien eine solche Menge Vieh, daß der Fleischbedarf Österreich-Ungarns, welches bezüglich des Fleischverbrauchs unter allen Staaten an achter Stelle steht, vollständig gedeckt ist, und daß also die Monarchie genügend Lebensmittel für das Jahr 1914 besitzt, ohne auf die Einfuhr aus anderen Ländern angewiesen zu sein. Wenn schließlich ein Teil der außerordentlich großen Rübenanbaufläche mit Brottrüben bebaut würde, wäre auch bei einer längeren Dauer des Krieges nicht der geringste Grund zu Versorgungsbedürfnissen hinsichtlich der Verpflegung vorhanden.

Japanische Truppen in Indien?

Einem unverbürgten Gerücht zufolge sollen japanische Truppen in Indien gelandet sein. Sollte die Nachricht sich bewahrheiten, so würde das als ernsthafte Unruhe in den indischen Besitzungen Englands hinweisen, denn nur für diesen Fall ist in dem englisch-japanischen Bündnisvertrag die Entsendung japanischer Truppen nach Indien vorgesehen. — England scheint auf dem Standpunkt angekommen zu sein, daß es für eine Nacht, die

Basutos und Sereros auf die weiße Rasse hegt, keine Demütigung mehr gibt, die sie nicht ertragen könnte.

Steuerzahlung im Kriege.

Über nichts scheint in der gegenwärtigen Kriegszeit soviel Unsicherheit zu herrschen, als über die Verpflichtung zur Steuerzahlung. Namentlich begegnet man immer wieder der Ansicht, daß eine regelmäßige Zahlungspflicht während des Krieges nicht bestehe, und daß infolgedessen auch der Staat und die Kommune keinen Anspruch auf Erhebung habe. Das ist natürlich grundfalsch. Steuerfrei ohne weiteres ist lediglich nach § 5 des Einkommensteuergesetzes das Militäreinkommen von allen Angehörigen des Heeres, vom Beginn der Kriegsförderung oder des Eintritts in das Heer. Nur Erlangung dieser Befreiung bedarf es keines besonderen Antrages. Dagegen unterliegt das anderweitige Einkommen der Steuerpflicht.

Einen besonderen Schutz hat das Gesetz den Mannschaften und Unteroffizieren, die ein Einkommen unter 3000 Mark jährlich haben, ausgesprochen. Während der Monate, in denen sie ihrer Dienstpflicht genügen, kann ihnen, sogar auch ohne Antrag, Steuerfreiheit gewährt werden. Es empfiehlt sich aber die Stellung eines Antrages, der bei dem Gemeindevorstand anzubringen ist. Offiziere des Beurlaubtenstandes genießen diese Wohltat nicht.

Kommen infolge des Krieges zum Dienst mit der Waffe nicht verpflichtete Personen in Vermögensrückgang, so kann für sie eine Steuerermäßigung eintreten, wenn sich wegen Wegfalls der Steuerquelle oder außergewöhnlicher Unglücksfälle das Einkommen um mindestens ein Fünftel verringert hat. Dabei ist aber zu bemerken, daß das Einkommensteuergesetz einen Rückgang der Produktion oder der Rundschaft nicht als Wegfall der Quelle ansieht. Dagegen wird aber eine völlige Einstellung des Betriebes oder eine dauernde Nichtbenutzung von Grundstücken berücksichtigt. Die Steuerermäßigung tritt nur auf Antrag ein, der beim Vorstehenden der Veranlagungskommission zu stellen ist. Steuererstattungen sind zulässig. Sollte eine anstandsweise Beibehaltung der Steuern durch die Behörden die wirtschaftliche Existenz des Steuerpflichtigen gefährden, dann kann auch eine Niederlegung der Schuld eintreten. Das letztere trifft auch auf die Ergänzungsteuer zu, bei der jedoch eine Ermäßigung nur eintritt, wenn sich das Einkommen (nicht Einkommen) um ein Viertel vermindert hat. Wird die Staatssteuer ermäßigt, dann erfolgt das gleiche selbstwirkend auch hinsichtlich der Gemeinde-Einkommensteuer, Stundungen und Niederlagen jedoch sind eine reine Angelegenheit der Gemeinde.

Die staatliche Gewerbesteuer wird auch während des Krieges erhoben. Die Zahlungspflicht erlischt nur, wenn der Gewerbebetrieb völlig eingestellt wird. Bei der Gemeindegewerbesteuer ist lediglich die Steuerordnung maßgebend. Ein vollständiges Ruhen der Steuerpflicht schreibt das Gesetz für die Gemeindeabgaben beim Einkommen aus gewinnbringender Beschäftigung und Kapitalvermögen vor, jedoch trifft diese Verpflistung nur die im Offiziersrang stehenden Personen des Friedensstandes, nicht des Beurlaubtenstandes. Und ebenso wird das Einkommen aus Grundbesitz und Gewerbebetrieb von dieser Bestimmung nicht berührt. Als letzte Steuer wäre dann noch der Wehrbeitrag zu nennen, dessen zweite und dritte Rate auf Antrag zu ermäßigen ist, wenn sich das Einkommen des Steuerpflichtigen um zwei Fünftel vermindert hat. A. W.

Heer und flotte.

Nach der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 17. November 1897 sind die im mobilen Verhältnis in Offiziersstellen verwendeten Unteroffiziere — Offiziersstellvertreter — in und außer Dienst vorgelegte sämtlicher Unteroffiziere; sie sind ihnen somit übergeordnet. Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß demzufolge die Offiziersstellvertreter von sämtlichen Unteroffizieren, also auch von solchen mit Offiziersleutnantsrang, militärisch zu grüßen sind.

Doch glücklich geworden.

17) Roman von Otto Eiser.

(Fortsetzung.)

„Ich beklage es tief, daß ich Ihr Papa hat hinreichend lassen. Wir, mein Sohn und ich — müssen dadurch in ein ganz falsches Licht Ihnen gegenüber kommen. Ihr Papa hat von dem Plan einer Verbindung zwischen Ihnen und meinem Franz gesprochen.“

„Nicht nur von einem Plan, sondern von einer festen Abmachung, Herr Martini.“

„Ich bitte um Verzeihung, Fräulein Trude — das war eben der Irrtum Ihres etwas hilflosen Papas, meines alten Freundes. Wir haben gestern Abend allerdings diesen Plan besprochen, aber mir so wenig, noch Franz ist es eingefallen, diesen Plan als eine feststehende Tatsache zu betrachten. Mein Sohn wollte heute noch mit Ihnen sprechen — dazu erbat er sich die Erlaubnis Ihres Papas.“

„Das ist mir lieb zu hören, Herr Martini. Wollen Sie nunmehr Ihrem Sohn sagen, daß diese Unterredung mit mir zweckslos geworden ist. Ich kann leider seine Werbung nicht annehmen.“

„Vergebung, Fräulein Trude, wenn ich zu hoffen wage, daß Sie sich noch anders denken werden.“

„Niemand.“

„Niemand ist ein hartes Wort“, sprach der alte Martini lächelnd. „Man sollte es aus dem Wörterbuch streichen. — Durch Ihre Belagerung werden Sie Franz tief betrüben, denn er liebt Sie aufrichtig und ist ein treuer Mensch.“

„Herr Martini, ich glaube, ich kenne Ihren Sohn gut genug.“

„Nun ja, er ist augenlich ein bißchen wild“, fuhr Martini fort. „Mein Himmel, Jugend hat keine Tugend, Jugend will austoben. Aber ein stark gärender Most gibt den besten Wein. Denken Sie an Ihren Bruder.“

„Was hat Herbert damit zu schaffen?“

„Nun, er soll Ihnen nur als Beispiel dienen.“

„Wieso?“

„Für den gärenden Most der Jugend.“

„Herbert hat niemals ausschweifend gelebt.“

„Ja, will es nicht ausschweifend nennen, wenn ein junger Mensch, der Anspruch auf ein großes Erbe hat, einige tausend Taler Schulden macht. Väter halten ihre Söhne oftmals zu knapp und nötigen sie dadurch, Schulden zu machen. Es ist traurig, aber wahr.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Herbert Schulden hat?“

„Ja — leider. Sehen Sie hier.“

Er holte eine Brieftasche hervor, öffnete sie und entnahm ihr einige Papiere.

„Kennen Sie dieses Format?“ fragte er lächelnd, die Papiere in die Höhe haltend.

„Es sind Wechsel.“

„Ja — und kennen Sie diese Unterschrift?“

„Es ist Herberts Name und Schrift“, entgegnete Trude erschrocken.

„Ja, es ist Herberts Name und Unterschrift. Ich habe diese Papiere aufbewahrt, um Ihrem Bruder einen Dienst zu leisten, da die Gläubiger mit den schärfsten Mitteln gegen ihn vorgehen wollten. Ich hoffe, mein alter Freund, Ihr Papa, würde die Scheine ein-

lösen — aber er weigert sich standhaft.“

„Wieviel ist es?“ fragte Trude rasch.

„Fünfhundert Mark, Fräulein Trude — eine Kleinigkeit für Ihren Papa — aber er weigert sich standhaft, er will keinen Groschen mehr für Herbert bezahlen. Ich fürchte, ich muß jetzt auch gegen Herbert vorgehen, wenn ich nicht um mein Geld kommen soll.“

„Das sollen Sie nicht!“ rief Trude entschlossen. „Ich besitze augenblicklich nur fünfhundert Mark, nehmen Sie sie — ich werde Ihnen später mehr geben, bis alle Verbindlichkeiten Herberts getilgt sind.“

„Das ist sehr edelmütig von Ihnen, Fräulein Trude“, entgegnete Martini, scheinbar sehr gerührt, aber ich kann unter den obwaltenden Umständen nicht darauf eingehen. Und dann ist da noch ein Umstand, der dringender der Aufmerksamkeit bedarf. Hier ist ein Schein mit der Unterschrift Ihres Vaters — Ihr Vater erklärt diese Unterschrift für gefälscht, er möchte die Sache dem Gericht übergeben, aber ich habe aus Rücksicht auf Ihren Bruder den Schein noch festgehalten.“

Trude erbleichte. Dann aber fragte sie entrückt:

„Sie glauben, daß mein Bruder die Unterschrift gefälscht hat?“

„Das ist schändlich!“

Martini antwortete: „Nein.“

„Gärender Most, Fräulein Trude“, sprach er lächelnd. „Der Inhaber des Papiers, von dem ich es kaufte, verführte mich, daß er es von Herbert erhalten hätte.“

„Das ist unmöglich! Man muß an Herbert schreiben!“

„Ich habe es getan. Er hat mir überhaupt

nicht geantwortet. Das ist doch wohl ein Beweis seines Schuldunwesens?“

„Ich werde das Papier einlösen“, sagte Trude rasch.

Martini legte die verschiedenen Papiere wieder sorgfältig in seine Brieftasche, verschloß diese und steckte sie in die Brusttasche seines feierlichen schwarzen Rockes, den er dann über der Brust zuknöpfte.

„Das geht nicht so ohne weiteres, Fräulein Trude“, sagte er sanft.

„Weshalb nicht? Wenn Sie Ihr Geld bekommen, ist ja alles erledigt.“

„O, nein! Ich kann von Ihnen dieses Opfer nicht verlangen.“

„Es ist kein Opfer für mich.“

„Wenn Sie mit sich reden lassen — wegen der andern Geschichte — ließe sich alles ohne Opfer und ohne den Staatsanwalt regeln.“

„Was meinen Sie damit?“

„Das ist sehr einfach. Wenn Sie meinen Sohn betragen, bleiben wir eine Familie, und es würde mir nicht in den Sinn kommen, ein Mitglied der Familie zu kompromittieren.“

„Ah, so war es gemeint! Ich hätte mir denken können, daß der Verstoß zum Vorschein kommen würde!“ sagte Trude mit bitterem Lächeln.

„Überlegen Sie einmal die Sache ruhig und verständlich, Fräulein Trude“, fuhr Herr Martini mit einer Niedermeiermiene fort.

„Sie tun in jeder Beziehung ein gutes Werk. Sie machen meinen Sohn, der Sie aufrichtig liebt, glücklich. Sie schaffen sich selbst ein glückliches, reiches, sorgenloses Dasein. Sie betreiben Ihren Bruder von einer schweren

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der aus Durazzo zurückgekehrte Prinz zu Wied hat bei der österreichischen Regierung sondiert, ob sie seinen Wunsch, wieder deutsche Heer einzutreten, unterstützen würde. Es ist ihm jetzt offiziell mitgeteilt worden, daß er wieder in deutsche Kriegsdienste eintreten könne.

Frankreich.

In Paris wurde eine Antideutsche Liga errichtet, welche bezweckt, wirksame Maßnahmen zur wirtschaftlichen Boykottierung Deutschlands und Österreich-Ungarns zu ergreifen. Die Mitglieder dieser Liga verpflichten sich, ebensowenig deutsche und österreichische Erzeugnisse zu kaufen als zu verkaufen und keine Arbeiter deutscher und österreichischer Nationalität in den Dienst zu nehmen.

Italien.

Nach einer römischen Meldung der „Köln. Zig.“ hat der Papst persönlich Schritte getan, um den Frieden herzustellen. Er hat bereits mit dem Kaiser von Österreich Briefe gewechselt.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat hat nach einer Befragung mit dem Hochkommandierenden General Wille, und dem Generalkommandanten Sprecher beschlossen, die Mobilmachung im vollen Umfang weiter aufrecht zu erhalten. Während in der zweiten Septemberdekade die Kolonnen nur 100 000 Mann betrug, sind sie in der dritten auf über eine Million gestiegen, da Deutschland die Einfuhr von 2500 Wagen am Rheine lagernden Korn in die Schweiz gestattete, und weitere Zufuhren aus Amerika erfolgen werden. Demnach bereitet auch das Problem der Brotversorgung weniger Sorgen.

Belgien.

Lond George, der englische Schatzkanzler, sagte in einer Rede, daß die belgische Regierung für Munitionskäufe wie für militärische und administrative Zwecke keine Geldmittel mehr habe, weshalb sie zehn Millionen Pfund von England und Frankreich aufgebracht werden mußten. Belgien müsse wahrscheinlich noch weiter unterstützt werden.

Balkanstaaten.

Der Konstantinopler „Jeune Turc“ erhält eine verlässliche Information, dahingehend, König Karol von Rumänien wolle alle Versuche des Dreiverbandes, Rumänien vom Dreibunde loszureißen, entschieden zurückweisen. Der König, berichtet das Blatt weiter, glaubt nicht an die gemeldeten Siege des Dreiverbandes, ist vielmehr der Ansicht, daß die russische Offensive mit einem Mißerfolge enden und daß die französisch-englische Armee unterliegen werde.

Der König von Bulgarien hat einen Ulaß unterzeichnet, durch den die zwei ältesten Jahrgänge der unter den Fahnen stehenden Truppen vom 14. Oktober ab entlassen werden.

Die offizielle „Korobni Prawa“ in Sofia teilt mit, daß der russische Gesandte Stawinski bei der bulgarischen Regierung um die Bewilligung zur Durchfuhr von Kriegsmaterial aus Russland nach Serbien nachgesucht habe. Der Ministerpräsident Radoslawow habe auf Beschluß des Ministerrates unter Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention und die strenge Neutralität Bulgariens das Ersuchen abgewiesen.

Kaputen.

Nach einer Meldung aus Kairo steht Ägypten unmittelbar vor einer Krise. Das Ministerium weigert sich, die Maßnahmen des englischen Kommandanten anzuerkennen und zu veröffentlichen. Der englische Kommandant ließ alle öffentlichen Gebäude militärisch besetzen. Auf dem Palast des Khedive ist die englische Nationalflagge aufgezogen.

Amerika.

Der türkische Gesandte, Rustem Bey, dessen Erörterung über die Sailing der Tür. Staaten im Kriege abfällig kritisiert wurde, ist von New York abgefahren, um sich nach der Türkei zu begeben. Er er-

klärte, er handele aus eigener Initiative ohne Rücksprache mit der Botschaft.

Von Nah und fern.

Schulentlassung zur Kriegszeit. Der preussische Kultusminister hat folgende Verfügung an die Regierungen erlassen: Infolge des Krieges kann es vorkommen, daß zum Oktober aus der Schule entlassene Schüler zunächst keine Arbeitsgelegenheit finden. Damit sie nun nicht untätig bleiben und der Gefahr des Müßigganges ausgesetzt werden, ist bei mir angeregt worden, daß die demnächst zur Entlassung kommenden Schüler auf Wunsch ihrer Eltern die Schule noch

2500 Opfer eines Erdbebens. In Bunder und Sparta, im kleinasiatischen Wilajet Konia, trat in der Nacht zum Sonntag ein sehr heftiges Erdbeben auf. Weitere leichte Erdstöße erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders stark war das Beben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen ums Leben gekommen sind. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfswerk eingeleitet.

Ein neues deutsches Dorf. Das jüngste deutsche Dorf ist in der Nähe Friedrichshafens entstanden und hat den Namen Zeppelindorf

Ein deutsches Geschütz im Gefecht.



Die deutsche Artillerie legt unsere Feinde in geradezu ungeheuren Schrecken. Nicht nur das Material ist dem gegnerischen in jeder Beziehung überlegen, sondern die ausgezeichnete Feuerwirkung ist auch auf die vorzügliche Ausbildung unserer artilleristischen Kräfte zurückzuführen. Wir sehen auf unserem Bilde, während das Ge-

schütz gerichtet wird, die nicht beteiligten Kanoniere in strammer Haltung hinter den Schutzschildern stehen, genau so, wie sie es auf dem Schießplatz geübt haben. Die ausgezeichnete Ruhe der Mannschaft bürgt dafür, daß die Schußwirkungen ganz ausgezeichnete sind.

weiter besuchen dürfen. Die Königl. Regierungen und das Provinzialschulkollegium in Berlin ermächtigte ich zu der Anweisung, da wo es mit dem Schulbetrieb vereinbar ist, etwaigen Wünschen der Eltern oder Vormünder zu entsprechen.

Deutsche Briefmarken „Belgien“. Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserlich deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Briefmarken „Deutsches Reich“ zu 3, 5, 10, 20 Pfennig, sowie einfache Postkarten und Weltpostkarten zu 5 und 10 Pfennig mit dem Überdruck „Belgien“ und der Wertangabe 3, 5, 10, 25, sowie 5 und 10 Centimes verwandt werden.

Der Gummiballon unserer Luftschiffer. Deutsche Luftschiffer liegen kürzlich in dem obersten Maubeuge in Frankreich einen Gummiballon fliegen, der über den Rhein kam und über dem Schwarzwald platzte. Die Hülle wurde im Walde am „Hohen Horn“ bei Offenburg gefunden. Es befand sich ein Zettel mit folgendem Text daran: „Grüß aus Maubeuge, deutsche Luftschifferabteilung Köln. Aus Maubeuge, der Luftschiffhalle, laut ein deutscher Gruß ersuche! Mög' er in die Heimat fliegen und verstanden, das wir fliegen. Dieses Reiz hier, müßt zerstört, bekommt Bepp'lin, wie sich's gehört!“

In der Nordsee gesunken. Der englische Dampfer „Dawson“ ist auf der Fahrt von Hull nach Antwerpen auf eine Mine geraten und gesunken. Neun Mann der Besatzung wurden vermißt, acht Mann wurden von einem Fischerboot aufgenommen und nach Ostende gebracht.

erhalten. Das neue Dorf liegt in der Nähe der Zeppelindorf, von der es auch erbaut worden ist und zählt ungefähr dreißig Häuser, die für die Beamten und Arbeiter der Werft bestimmt sind.

Eine feindliche Kugel in Silber. In den Kämpfen bei Saargau wurde der Soldat Michael Denghuber vom 16. Infanterieregiment in Bafau durch einen Schrapnellschuß an der linken Schulter verwundet. Nachdem ihm in einem Lazarett in Karlsruhe die Kugel herausgenommen worden war, überwies man den Krieger zu seiner weiteren Pflege dem Vereinslazarett in Simbach a. J. Hier wurde ihm die Kugel, die die Großherzogin von Baden inzwischen in Silber hatte lassen lassen, in Gegenwart anderer verwundeter Kameraden feierlich als Andenken überreicht.

Das dreifigste Kind. Die Geburt seines dreifigsten Kindes meldete kürzlich ein Krieger in einem Dorfe des Landkreises Celle an. Seine erste Frau hatte ihm 16, die zweite Frau 14 Kinder geschenkt.

Gerichtshalle.

Augsburg. Wegen betrügerischen Bankrotts und Depotunterschlagungen verurteilte das Schwurgericht den Bankier Schellhorn aus Mindelheim zu acht Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte nur sieben Jahre beantragt. Der Fall Schellhorn ist der größte und gewissenloseste der Augsburger Bankrotts, als deren letzter er zur Verhandlung kam. Die Passiven betragen 1700 000 Mark, auf die Gläubiger kam eine Quote von drei Prozent.

Paris. Unter der Anlage der Delegation

stand der Leutnant Mesureur, der Sohn des Direktors der Pariser Humanitätsanstalten, vor dem Kriegsgericht. Er wurde freigesprochen, weil das Gericht annahm, daß eine zeitweilige Sinnverwirrung vorliege. Der Freispruch rief einen heftigen Straßentumult hervor, so daß mehrere Verhaftungen notwendig wurden.

Englands Überfallplan.

Eine Erinnerung an 1911.

Die Absicht Englands, uns mit einem Krieg zu überziehen, ist schon im Jahre 1911 nur mit Mühe unterdrückt worden. Man wird sich noch an die Erklärungen des englischen Kapitäns Fisher erinnern, der im Jahre 1911 feststellte, daß England in diesem Jahre einen Krieg gegen Deutschland beabsichtigt hatte. Diese Erklärungen Fishers wurden noch durch Mitteilungen der englischen Zeitung „Ball Mall Gazette“ dahin ergänzt, daß englische Kriegsschiffe nicht nur auf deutsche Torpedoboote Jagd machten, sondern daß auch englische Torpedoboote unserer Hochseeflotte auf ihrer großen Sommerreise nicht gerade in friedlichen Absichten folgten.

Die Beunruhigung über diese Mitteilungen, die von englischer Seite unwidersprochen blieben, war mit Recht in Deutschland sehr groß. Auf der einen Seite haben wir im selben Jahr die Besichtigung der französischen Grenzstellungen an der deutschen Grenze durch den englischen Generalstabchef Lord French, des jetzigen Oberbefehlshabers und mehrere englische Festungsbautechniker, die sich von dem Stand der französischen Landmacht überzeugen wollten; auf der anderen Seite eine englische Flottenrevue, die den deutschen Kriegsschiffen folgte.

Wenn auch dies heimliche Vorgehen geeignet war, uns von der Stimmung Englands zu unterrichten, so ist doch zu bemerken, daß eine Überraschung der deutschen Hochseeflotte durch englische Torpedoboote in den Bereich der Unmöglichkeit gehörte, da dagegen aus selbstverständlichen Sicherheitsrücksichten die umfassendsten Maßnahmen getroffen worden waren. Obwohl Deutschland weder an Krieg noch an Überfall gedacht hatte. Um die Zeit festzustellen, um die es sich dabei handelt, sei bemerkt, daß die zweite Hälfte des Monats Juli 1911 in Betracht kommt. Die deutsche Flotte dampfte von Deutschland nach Norwegen. Es folgten ihr aber nicht nur englische Torpedoboote, um sie zu überraschen, sondern auch — und zwar in weit stärkerer Anzahl — zwei deutsche Torpedoskottillen.

Während die Gesamtzahl der englischen Torpedoboote nach Berichten des englischen Blattes acht betrug, hatten die deutschen Flottillen eine Gesamtstärke von 20 Torpedoboote, waren der englischen also bedeutend überlegen. An Wachsamkeit gaben sie sicherlich den englischen Schiffen nichts nach, zumal sie die Aufgabe hatten, das Geschwader zu überwachen. Diese Aufgabe gehörte neben anderen zu den Wanderaufgaben der Flottillen. Wir dürfen völlig beruhigt darüber sein, daß sie diese Aufgabe mit allem Ernst und aller Umacht durchgeführt haben, und daß aus diesem Grunde eine Überraschung der deutschen Flotte durch die englischen Torpedoboote unmöglich war. Aber wir sehen heute klarer: French besichtigte 1911 die Festungen! Die englische Flotte beabsichtigte im Jahre 1911 einen Überfall! Unser Heer und unsere Flotte sind jedoch auf der Wacht! Und nun schreien die ertappten Spitzbuben: Haltet den Dieb!

Vermischtes.

Preussische Abgeordnete im Felde. Von den 443 Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses stehen im Seeresdienst 85, nämlich 45 Konseroative, 10 Freikonseroative, 16 Nationalliberale, 1 Däne, 12 Mitglieder des Zentrums und ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei. Von ihnen ist einer Oberleutnant, zwei sind Majore, 28 Rittmeister, 20 Hauptleute, 20 Oberleutnants und Leutnants, zwei Offiziersstellvertreter, fünf Vizefeldwebel bezw. Unteroffizier und Gefreiter, einer Kriegsgerichtsrat und einer Oberdeskoffizier. Vier traten als Delegierte (Vinten, Stappendeleger, Johanniter usw.) in den Felddienst.

Sorge, ja, Sie retten ihn vor einer entehrenden Strafe...

„Und ich beraube ihn seines Erbes!“

„Ah, ich weiß, was Sie meinen. Ihr Vater will ihn zu Ihren Gunsten enterben — ja, glauben Sie denn, daß er seinen Sohn zum Erben einsetzen würde, wenn dieser mit dem Mal einer entehrenden Strafe belastet ist?“

„Ich kann es nicht glauben, daß Herbert das getan hat.“

„Das zu entscheiden, wird Sache des Gerichts sein.“

„Sie wollten wirklich die Angelegenheit vor das Gericht bringen?“

„Das ist meine Pflicht, nachdem Ihr Vater die Unterschrift für gefälscht erklärt hat.“

„Und wenn — wenn ich die Werbung Ihres Sohnes annehme?“ fragte Trude erbleichend.

„Dann gehören die Paplere Ihnen, Sie können sie verbrennen“, entgegnete Martini lächelnd. „Ich will Herbert nicht mit Gewalt ins Verderben stürzen, muß aber auch meines und meines Sohnes Interesse wahrnehmen. Und was die Unterbrechung Ihres Bruders anbetrifft, so werden Sie reich genug sein, ihn zu entschädigen. Das steht ganz bei Ihnen.“

Die arme Trude stand in schmerzlicher Gebanken verfunken da. Sie war keine Kampfmutter, und war es nicht gewohnt, sich gegen den Willen ihres Vaters aufzulehnen. Der Streit am heutigen Morgen hatte ihre Kraft erschöpft; sie lehnte sich nach Ruhe und Frieden. Jetzt kam noch die schwere Sorge um Herbert hinzu, die sie quälte und peinigte. Nirgends sah sie einen Ausweg, nirgends eine

Rettung. Und allem diesem Leid, diesen Sorgen, diesen Nöten konnte ein einziges Wort von ihr ein Ende bereiten!

Aber wozu ein Opfer war mit diesem einen Wort verbunden! — Das Opfer ihres Lebens, ihres Glüdes!

Mit tränenschnellen Augen sah sie zu dem alten Manne empor, der mit schmerzlicher, heuchlerischer Miene dastand, während er im geheimen schon triumphierte.

„Mein armes Kind“, sagte er, indem er mit heuchlerischer Bärtlichkeit ihre Hand ergriß und streichelte, „kalt es Ihnen denn so schwer, glücklich zu sein und glücklich zu machen?“

Sie lehnte das Haupt an seine Schulter und weinte schmerzlicher brennende Tränen.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihrem Sohne eine gute Frau sein kann“, flüsterte sie.

„Darüber machen Sie sich keine Sorgen, mein teures Kind! Sie werden ihn glücklich machen — ja, Sie werden ihn zu einem anderen und besseren Menschen machen. Unter Ihrer sanften Hand wird er seine Wildheit ablegen — sein Betragen in der letzten Zeit entsprang ja doch nur der Verwirrung, er war tief unglücklich, der arme Junge, Ihr Vertrauen verloren zu haben.“

„Ist das die Wahrheit, Herr Martini?“

„Auf mein Ehrenwort, Trude. Und wenn der Junge Ihnen Schwierigkeiten macht, dann kommen Sie nur zu dem alten Martini, der wird ihm den Kopf zurecht setzen. Na, wie ist es? Darf ich Franz herkscheiden?“

„Ich komme herunter. Er mag mich im Salon erwarten...“

„So ist es recht!“ rief Martini und küßte Trude zärtlich auf die Stirn.

Sie erbehte unter dem Ruh seiner kalten, trockenen Lippen. Das Opfer war gebracht.

14.

Trude, die von Natur ängstlich und zurückhaltend war, gab sich alle Mühe, bei der Unterredung mit Franz Martini gefest, energisch und würdevoll zu erscheinen. Es gelang ihr dies auch lediglich dank des Umstandes, daß Franz kein ganz reines Gewissen dem jungen Mädchen gegenüber hatte und durch ihren raschen Entschluß zu seinen Gunsten überrascht war. Er hatte sich auf einen längeren Kampf gefaßt gemacht, in dem er den Sieg nur mit Hilfe des Vaters Trudes davontragen hoffte. Jetzt kam Trude schelmbar aus freiem Entschluß zu ihm; das überraschte ihn, freute ihn und stimmte ihn weich und milde. Er war ja nicht der trockene Schleicher wie sein Vater, sondern nur von einem grenzenlosen Leichtsinns und von einer brutalen Genußsucht befeelt, die die feineren und zarteren Gefühle in ihm ersticht hatten. Trudes Heldentum reizte ihn, aber auch ihr Erscheinen, ihr sanftes, schmieglames Wesen hatten auf sein Herz und seine Stimme Eindruck gemacht, so daß er in dem Glauben befangen war, er liebe sie in der Tat.

Als Trude in den Salon eintrat, eilte Franz ihr mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Meine liebe Trude“, rief er, „mein Vater hat mir schon die freudige Nachricht gebracht...“

Sie machte eine abwehrende Bewegung, die seinen Eifer dämpfte.

„Ihr Vater hat allerdings mit mir ge-

sprochen“, entgegnete sie und nahm dabei all ihren Stolz zusammen, und mir mitgeteilt, daß Sie bei meinem Vater um die Erlaubnis gebeten, um meine Hand zu werden.“

„Ja — freilich... aber ich versichere Ihnen, Trude, daß es mir nicht in den Sinn gekommen ist, Sie durch Ihren Vater etwa zu einer Ihnen nicht zugehenden Verbindung zu zwingen.“

Trude machte ein unglaubliches Gesicht.

„Ich liebe Sie, Trude“, fuhr Franz fort. „Sie würden mich zu dem glücklichsten Menschen machen...“

„Lassen wir alle Redensarten“, unterbrach sie ihn. „Ihr Vater hat mit mir gesprochen, und auf Grund dieser Unterredung bin ich unter gewissen Bedingungen bereit, Ihre Werbung anzunehmen.“

„Also doch Bedingungen, Trude?“

„Ja — ich muß Ihnen offen gestehen, daß ich bis heute nicht daran gedacht habe, einmal Ihre Frau zu werden, ich sah in Ihnen den Jugendfreund, den Spielgefährten der Kindheit, weiter nichts.“

„Aber Sie vertrauen mir doch, Trude...“

„Dieses Vertrauen haben Sie getäuscht!“

„Wieso?“ fuhr er auf, indem er vor Unmut errödete. „Ist es etwa meine Schuld, daß alle Ihre Briefe an Herbert unbeantwortet bleiben? Ist es meine Schuld, daß Ihr Vater sich so unverföhnlich zeigt?“

„Lassen wir diese Fragen lieber unerörtert. Es könnte mich sonst in meinem Entschlusse wankend machen.“

(Fortsetzung folgt)

Die neueste
amtliche Verlustliste
ist in unserer
Geschäftsstelle, Bahnhofstraße 13,
zu haben.

Feldpost Cartons

gefüllt mit Cigarren und Cigaretten
für unsere Soldaten im Felde.
Empfehle solche auch leer zum Selbstfüllen mit Tabak usw.

Verandfertig als portofreier Feldpostbrief.

Auch grössere Packungen vorrätig.

Jeder, der einen lieben Angehörigen im Felde
stehen hat, ist Käufer!

Heinrich Brück, Camberg,
Limburgerstraße.

Obstmarkt in Camberg

am **Mittwoch, den 14. Oktober 1914,**
vormittags 11 Uhr beginnend.

Marktplatz am „Gutenberg Hof“.

Verkauf von **Tafel- und Wirtschaftsobst**
nach der an Ort und Stelle anzuliefernden Ware.

Verkauf nur nach Proben daselbst, nicht gestattet.

Camberg, den 6. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Pipberger.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und
billig. **J. Reichmann, Wittenberg a. M. 15.**

Zwei neue Kriegskarten für unsere Abonnenten!

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz
Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

Maßstab 1:2000000. — Format jeder Karte etwa 60:90 cm.

Preis nur für 40 Pfennig.

Beide Karten sind neu zum Zwecke der Orientierung
während des Krieges hergestellt und keineswegs mit den
vielfach als Kriegskarten in den Handel gebrachten unbrauch-
baren Abzügen älterer, oft veralteten, Kartenmaterials zu
verwechseln. — Sie berücksichtigen die Grenzgebiete der
kriegsführenden Staaten ganz ausführlich, wie sie auch die
deutliche Kennzeichnung der Festungen und aller für den Krieg
in Betracht kommenden Einzelheiten aufweisen. In mehrfarbigem
Farbendruck hergestellt geben sie bei klarer, gut lesbarer
Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild. — Die
Ränder der Karten enthalten etwa 200 Kriegsfähigen der
verschiedenen Armeen zum Ausschneiden und Aufstecken auf
Nadeln. Diese neuen Kriegskarten werden zweifellos den

Beifall unserer Abonnenten
finden.

Unsere Boten nehmen Bestellungen entgegen. In unserer
Expedition werden die Karten, nachdem die erste Auflage in
kurzer Zeit vollständig vergriffen war, in einigen Tagen
wieder käuflich zu haben sein. Bestellungen wolle man
baldigst machen.

Verlag des

„Hausfreund für den goldenen Grund“
Camberg, Bahnhofstraße 13.

Empfehle in grosser Auswahl:

**Herren-, Damen-
und Kinder-Schuhwaren**

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.

Persil
wäscht
von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

Es können wieder
zugeschnittene Hemden
für die im Felde stehenden Sol-
daten bei mir abgeholt werden.
Die Vorstehende d. Hilfskomitees:
Frau Direktor Poew.



Trauringe,

in jedem Goldgehalt, empfiehlt
billigst

Emil Melchior,

Uhrmacher und Goldarbeiter,
Camberg, Frankfurterstraße 12.
(Neben Gastwirt Gläbner)

NB. Größtes Lager in Taschenuhren,
moderne Zimmeruhren,
Gold u. Silberwaren.

Tüchtige

Tüncher und Stuckateure

für Kasernenbauten nach Bittsch
in Lothringen sofort gesucht.

Johann Pauly jun.
Wiesbaden.

Eine gute

Fahrkuh

steht zu verkaufen.
Näh. in der Exped. ds. Blattes.



Anhängezettel

stets vorrätig in der
Buchdruckerei Wihl. Ammelung.

Diehls Butterbirnen

hat abzugeben
Frau Wwe. Göbel,
Camberg, Bahnhofstraße.

5-10 M. u. mehr i. Hause tägl. z.
verdienen. Postk. gen.
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere Söhne und Brüder im Feldzuge
fertig zum Versand mit der Feldpost

Stollwerck-Schokolade
u. **Pfeffermünz-Pastillen**

Kriegs-Gold

Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief
90 Pfennig
einschließlich 10 Pfennig Porto
a) Schokolade b) Pfeffermünz
c) gemischt.

Kriegs-Silber

Zum Versand in frankiertem Feldpostbrief
60 Pfennig
einschließlich 10 Pfennig Porto
g) Schokolade h) Pfeffermünz
i) gemischt.

Wir übernehmen den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei
Bestellungen, denen der Betrag beizufügen ist, muß angegeben werden:
Art der Packung (a—i), ob ein oder zweimal wöchentlich Sendung,
ferner die genaue Adresse des Empfängers, sowie Dienstgrad, Korps,
Division, Regiment, Bataillon und Kompagnie oder Eskadron oder
Batterie.

Gebrüder Stollwerck A.-G., K.-Abteilung

KÖLN · BERLIN · BREMEN · MÜNCHEN · WIEN

Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

Kriegs-Chronik

des Weltkrieges 1914

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer
Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und
Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht all-
gemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden.
Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen
Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind,
in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheueren
Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist
es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für
sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu
erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht,
und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen
Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik
wird in wöchentlichen Hefen, von je mindestens 24 Seiten
in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.

Kriegs-Erfrischungen

für unsere
Söhne und Brüder im Feldzuge,
zugleich unübertroffene

Nähr- und Kräftigungsmittel
Stollwerck-
Schokoladen, Pfeffermünz-Pastillen

usw.
zum Nachfinden in **Feldpostbriefen** von etwa 225 g.

Preis 50 und 80 Pfennig.

Empfehl:

Adam Weyrich, Camberg

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. d. Mts. an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Ein Waggon Amoniak

und

ein Waggon Futtermehl

eingetroffen.

Lagerhaus Camberg.

Pergamentpapier

pro Meterbogen 10 Pfennig

empfehl die Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg